

BLICKPUNKT

Wiggertal

ALTISHOFEN Die Zukunft des Pfarrhauses

Soll das Altishofer Pfarrhaus im Besitz der Kirchgemeinde bleiben oder verkauft werden? Eine Frage, zu der auch das Bistum einen Teil der Antwort liefern muss.
SEITE 14

NEBIKON Männerriege feierte ihr 70-Jahr-Jubiläum

70 Jahre Männerriege Nebikon: Darauf konnten die Mitglieder an ihrer GV anstossen und gingen letztlich nicht mit leeren Händen nach Hause.
SEITE 14

REIDEN Die Entscheide trafen auf dem Briefweg ein

Ja zum Budget: Dies sagten die Delegierten des Regionalen Alters- und Pflegezentrums Feldheim, indem sie zum Stift griffen.
SEITE 15



Peter Weingartner am Ort des Geschehens: In seinem neusten Kriminalroman macht der Trienger Autor das Wauwilermoos zum Tatort. Foto Stefan Bossart

Mord(s)geschichte aus dem Wauwilermoos

WIGGERTAL Krimiautor Peter Weingartner lässt Kommissar Anselm Anderhub wieder ermitteln. «Familienspiel» bietet Lesestoff mit viel Lokalkolorit und macht das Wauwilermoos zum Tatort.

von Stefan Bossart

Ist er die Wurzel allen Übels? Die Rede ist von Siegfried Bühler, von dem eigentlich niemand mehr spricht. Er liegt längst auf dem Friedhof, der ehemalige Stierenmattbauer. Sein Enkel führt nun den Hof in jenem Dörfchen, in dem er sich als Konservativer einen Namen geschaffen hat, als Gemeinderat amtierte und den Kirchenchor präsidierte. Gelieben ist sein Name. Ob Paula oder Paul, Walter oder Pirmin – sie sind die «Sigis», die Äste, welche sich im Familienstammbaum verzweigen. Die Bühler-Sippe. Vordergründig eine scheinbar intakte Familienbande, in der sich dunkle Kapitel verbergen. Das Spiel kann beginnen.

339 Seiten Lokalkolorit mit Suchtgefahr

In Peter Weingartners neuestem Roman «Familienspiel» nehmen die Bühlers Seite um Seite Fahrt auf, sterben zwei Äste des Stammbaums ab, kommt nach 34 Jahren unverhofft ein neuer hinzu. Ob Tod oder (noch) lebendig. Abgrundtief lässt Weingartner in die Geschichte der Sippe aus Aberwil blicken. Aberwil und nicht Alberswil. Der Ort ist auf keiner Landkarte zu finden. Ganz im Gegensatz zur Schötzer «Ronmühle», der Ebene im Moos oder der Maschinenfabrik an der Bahnstrecke zwischen Dagmersellen und Reiden. Orte, an denen Kommissar Anselm Anderhub anzutreffen ist, um seinen Fall zu lösen. Lokalkolorit mit feinsten Beobachtungsgabe, 339 Seiten mit Suchtgefahr. Gerade für all jene Leserinnen und Leser, die mit den «Tator-

ten» vertraut sind. Nur Aberwil. Wo zum Teufel liegt den Aberwil?

Das Fiktive kommt der Realität sehr nahe

«Aberwil ist Aberüll. Die Geschichte könnte in jedem Dorf passiert sein. Sie wirft ein Schlaglicht auf ein dörfliches Milieu und familiäre Verwicklungen», sagt Peter Weingartner. Der 67-jährige Autor aus Triengen sitzt auf dem Beobachtungsturm im Wauwilermoos. Herzitiert für den Fototermin, der letztlich auf moorigem und mit Herbstlaub bedecktem Boden vonstatten geht, während der Wind das Schilf hin und her bewegt und sich am Himmel Regenwolken mit der Sonne ein Gefecht zu liefern scheinen. «Es sind solch mystische Stimmungen, die das Wauwilermoos zu einem perfekten Tatort machen, die Fantasie beflügeln», sagt Peter Weingartner. Natürlich sei er nicht zum ersten Mal hier. Einer seiner beiden Söhne wohnt in Wauwil. Damit verbunden Familienfeste und Sonntagsspaziergänge. Doch zusätzliche Recherchen vor Ort habe er für sein Buch nicht gemacht. «Das schränkt ein, macht angreifbar, wenn ein Detail nicht stimmt», sagt er. Umso erstaunlicher, wie im Buch jener Hündeler Gestalt annimmt, der seinem Vierbeiner Auslauf im Naturreservat von nationaler Bedeutung gibt und dabei gewissenhaft das rote Säckchen in den Robidog-Kasten wirft. Genauso wie der Alphornspieler, der vor dem Einachten sein Instrument auspackt, via Santenberghang und deren Bewohner ein Echo erhält oder der Vogelkundler, der mit umgehängtem Feldstecher den Kiebitz-Kolonien nachstellt. Weingartner haucht den fiktiven Personen Leben ein, macht sie wie die Junioren des FC Wauwil-Egolzwil zu möglichen Zeugen. Letztere jagen im Kriminalroman «Familienspiel» im Flutlicht dem Ball nach, während einige hundert Meter weiter Kommissar Anselm Anderhub wortwörtlich im Dunkeln tappt. Um

wen handelt es sich bei der Frauenleiche im Moor?

Ein Kommissar, der selbst Cremeschnitten und Schildkröten studiert

Nach «Derniere» (2019) und «Gansabhaut» (2020) lässt Peter Weingartner den «eigensinnigen Grübler und Beinevertramper» Anselm Anderhub in «Familienspiel» erneut zu Höchstform auflaufen. Puzzleteil um Puzzleteil fügt der Ermittler für Leib und Leben der Luzerner Kantonspolizei zu einem Ganzen zusammen, vervollständigt die Geschichte, die beim Kartenspiel im Altersheim zufällig beginnt. Tisch an Tisch. Anderhub sitzt neben vier Bühlers. Der eine besucht mit seiner aus Aberwil stammenden Frau Trudi seine Schwiegermutter, die andern ihre Tante respektive Schwester und spielen neben Buur und Nell auch den Schwarzen Peter aus. Am Ende des Buches haben ihn sämtliche «Bühlers» in der Hand. Seis, weil sie ihr Leben nicht gelebt oder ihre Unschuld an der Fasnacht verspielt haben. Seis wegen der Habgier – wo gestorben wird, wird auch geerbt. Herzlos. Kühl. Berechnend. Das Schwarzgeld der Tante oder die Aussicht auf wertvolles Bauland? Beides könnte der Grund sein, dass ein Herz stillsteht, ein Körper vor der WC Schüssel zusammenbricht und letztlich zu Grabe getragen wird. Ob Tante Paula eines natürlichen Todes gestorben ist? Anonyme Briefe lassen Kommissar Anselm Anderhub zweifeln. Der alte Fuchs sollte recht bekommen: Man geht über Leichen bei den Bühlers.

Morde aufklären ist Anderhubs Aufgabe, den Aufbau von Cremeschnitten studieren und daraus das Schweizer Demokratieverständnis ableiten, lässt er nicht aussen vor. Er nimmt sich allem an. Sogar den Schildkröten im kleinen Gehege vor dem Altersheim, in denen er Seelenverwandte der Pensionäre sieht. Ironie. Wunderschön und bitterböses zugleich. Solche «Abschweifungen» vom Haupthandlungsstrang tun dem

Lesevergnügen keinen Abbruch. Obwohl der offensichtliche Mord im Wauwilermoos ob solchen Gedankengängen auf sich warten lässt – man liest weiter, will mehr erfahren. Kurzum: Weingartner verpackt scheinbar Unwesentliches in Worte, macht dies süffig und fesselnd. Seite um Seite.

Geschichten beginnen beim Spazieren zu laufen

Die 26 Buchstaben des Alphabets: Sie lassen neue Welten entstehen und sind laut Peter Weingartner der einzige Rohstoff, der nichts kostet. «Das Spiel mit der Sprache gefällt mir und ist weit weniger gefährlich als jenes auf dem Basketballfeld», sagt er und lacht. Dies erfuhr er vor ein paar Wochen am eigenen Leib. Physiotherapie steht nach einem Armbruch samt ausgekugelmtem Schultergelenk auf seinem Programm. Doch dies bremst ihn nicht aus, um weiter kräftig in die Tasten zu hauen.

Seit 1975 hinterlässt Peter Weingartner literarische Spuren. Er verfasste Prosatexte, Kurzgeschichten, Hörspiele und Theaterstücke. Und auch am Gericht ist der mittlerweile pensionierte Seklehrer anzutreffen. Für die Aargauer Zeitung schreibt er als freier Journalist unter anderem über Autoposer, häusliche Gewalt und andere Delikte, die vor dem Bezirksgericht landen. Inspirationsquelle pur für einen Krimiautoren? «Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, findet überall Fäden, die sich zu einer Geschichte verweben lassen», sagt Peter Weingartner und fügt an: «Wer sie jedoch sucht, bleibt mitunter erfolglos.» Die besten Ideen würden ihm bei Spaziergängen in den Sinn kommen. Dann greift er in die Brusttasche seines Hemdes, nimmt mit dem Kugelschreiber seinen treuesten Begleiter hervor, streift das rote Gummibändchen vom Einband seines A6 grossen Notizbüchleins ab und schreibt seine Gedanken nieder. Worte, die ihn später in den «Flow» bringen können. Unten im Kel-

ler seines Einfamilienhauses beginnen seine Finger wie auf einer Klaviatur zu tanzen und seine Geschichte zu laufen. Schritt für Schritt dem Ende entgegen, welches selbst Weingartner meist noch nicht kennt. «Mein Handlungsstrang entwickelt sich», sagt er, fährt sich durch seinen dichten Bart und fügt an: «Wohl aus Angst, dass meine Geschichte ansonsten zu durchsichtig wird.»

Alberswil statt Aberwil: Das Spiel geht weiter

Bereits zum dritten Mal innert drei Jahren lässt Peter Weingartner in «Familienspiel» seinen Kommissar zwischen zwei Buchdeckeln ans Licht bringen, was andere verbergen wollen. Folgt 2022 der nächste Fall? «Mit Sicherheit wird Anselm Anderhub noch nicht in Pension gehen», sagt Peter Weingartner. Antrieb gibt dem Autor nicht zuletzt das Echo auf seine Romane. Sie schafften es in die Rezensionsspalten von nationalen Blättern, wurden mit Lobesworten überhäuft. «Gansabhaut» war 2020 gar Anwärter für den Schweizer Krimibuchpreis. Die Fangemeinde liess nicht auf sich warten und muss dies auch auf den vierten Band nicht allzu lange. «Über ungelegte Eier soll man bekanntlich nicht sprechen», sagt Weingartner und lässt sich schliesslich doch ein wenig in die Karten blicken: Alberswil und nicht Aberwil wird der Hauptschauplatz seines nächsten Romans. Auf der Kastelen, wo gemäss einer Sage Ritter Kuno einen Goldschatz vergraben haben soll, kommt stattbarer Münze Unheimliches zu Tage. Man darf gespannt sein.



Familienspiel, Peter Weingartner, ISBN 978-3-85990-428-6, Verlag edition 8.

Die Buchvermittlung findet am Mittwoch, 17. November, 19.30 Uhr, im Forum in Triengen statt. Freier Eintritt, Covid-Zertifikat erforderlich. Weitere Infos: www.untertor.ch